

Wie zornig ist der liebe Gott? Der eine Gott der Bibel!

Zusammenfassung des Vortrags beim Tag der
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kindergottesdienst
von Prof. Dr. Rainer Kessler, Marburg

0. Vorbemerkung

Die Frage nach dem Zorn Gottes deckt zwei Felder ab, die nur teilweise eine gemeinsame Schnittmenge haben. Das eine ist das *theologische*. Hier geht es um die Fragen: Welches Bild haben wir von Gott, wenn wir von seinem Zorn sprechen? Hat Gott Gefühle? In der Fachsprache: Es geht um die Frage des Anthropomorphismus, der Vorstellung von Gott in Anlehnung an den Menschen. Weiter: Wenn wir von Gottes Zorn sprechen, führen wir die Erfahrung von Unheil und Leid auf Gott zurück.

Ist Gott auch die Ursache des Leids? Theologisch ist dies die Frage nach dem Monotheismus (= die Lehre von nur einem einzigen Gott) und der Theodizee (Th. nennt man die Frage an Gott, weshalb er schweres Leid zulässt). Und schließlich: Wenn Gott zwei Seiten hat, eine liebende und eine zürnende, wie stehen die zu den zwei Teilen der Bibel? Es ist die Frage nach der Einheit von Altem und Neuem Testament.

Das zweite Feld der Frage ist das *pädagogische*. Kinder haben im Allgemeinen ein anderes Verhältnis zur Gewalt, das Erwachsene oft irritiert. Sie gehen spielerisch mit Waffen um, arbeiten damit Erfahrungen von Macht und Konkurrenz auf, aber ohne reale Tötungsabsicht. Erwachsene aber erkennen diese und bekommen Probleme. Auch sind nicht alle Kinder gleich. Ein Kind, das zwar seine Eltern auch einmal zornig erlebt, darüber aber sein Vertrauen in die Eltern nicht verliert, wird auch bei der Vorstellung eines zornigen Gottes keine Angst haben. Anders ein Kind, dem mit einem Gott gedroht wird, der alles sieht und straft. Es entwickelt Angst. Schließlich sind Kinder nicht in jeder Phase der Entwicklung gleich. In der Phase, in der sie die Unterscheidung von Gut und Böse lernen, haben sie strenge Gerechtigkeitsvorstellungen und fordern geradezu einen strafenden Gott. Später entwickeln sie dann Mitleid und rebellieren gegen jede strafende Autorität, auch die Gottes.

Im Folgenden gehe ich nur auf den theologischen Aspekt der Frage ein. Erstens, weil ich als biblischer Exeget für Pädagogik kein Fachmann bin. Zweitens aber auch, weil wir uns als Erwachsene zunächst über unsere eigene Position klar werden müssen, bevor wir uns mit dem Empfinden und Erleben der Kinder auseinandersetzen. Deshalb müssen wir für uns die theologischen Seiten des Problems klären, um nicht unsere ungeklärten Fragen in die Kinder hineinzulegen.

Dabei muss man sich immer klar machen, dass ein Mensch nie Gottes Zorn oder auch Gottes Liebe direkt erfährt. Was wir erfahren, ist ein Unglück oder ein Glück. Das kann man verschieden deuten. Wer nicht an Gott glaubt, mag von Zufall oder Schicksal sprechen. Wenn ich ein glückliches Ereignis als

Ausdruck von Gottes Liebe oder ein Unglück als Ausdruck von Gottes Zorn bezeichne, dann ist das keine unmittelbare Erfahrung, sondern die Deutung einer Erfahrung. Dies ist grundlegend wichtig für den Umgang mit den Erfahrungen anderer Menschen, auch von Kindern. Man kann einem Menschen nie sagen: Du erfährst Gottes Liebe oder Gottes Zorn. Man kann immer nur sagen: In dem, was du erfährst, sehe ich Gottes Liebe oder seinen Zorn am Werk, und der oder die andere muss frei bleiben, das auch so zu sehen. Diese Unterscheidung zwischen der unmittelbaren Erfahrung von Glück oder Unglück und deren Deutung als Ausfluss der Liebe oder des Zornes Gottes ist für das Folgende immer zu bedenken.

1. Gott ist zornig, weil er uns liebt und weil er gerecht ist.

Die Rede vom Zorn Gottes ist nur zu verstehen auf dem Hintergrund seiner Liebe. Weil Gott sein Volk Israel liebt, führt er es aus der ägyptischen Sklaverei heraus. Aber kaum in der Freiheit, fängt das Volk an zu murren und sehnt sich nach den scheinbar so bequemen Fleischtöpfen Ägyptens zurück. „Da entbrannte sein Zorn“, berichtet die Bibel (4. Mose 11,1; 12,9). Gott ist zornig, weil seine Liebe von den Menschen zurückgestoßen wird.

Gott ist auch gerecht und will, dass die Menschen gerecht handeln. Die Menschen aber hassen einander, behandeln sich ungerecht und führen Krieg gegeneinander. Auch das erregt den Zorn Gottes. Deshalb spricht Paulus in seinem Brief an die Christen in Rom vom „Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes“ (Röm 2,5). Er droht: „Ungnade und Zorn aber denen, die streitsüchtig sind und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber der Ungerechtigkeit“ (V.8).

Gottes Zorn ist also kein unkontrollierter Gefühlsausbruch, eine Vorstellung, die wir oft mit dem Wort „Zorn“ verbinden. Vielmehr gerät Gott gerade deshalb in Zorn, weil er uns liebt und gerecht ist, wir dies aber zurückweisen.

2. Der zornige Gott ist zugleich der liebende Gott.

Die Vorstellung vom Zorn Gottes ist für uns oft schwer erträglich. Wir hätten es lieber, wenn Gott nur lieb wäre. Deshalb spalten wir Gott auf bzw. spalten die dunkle Seite von Gott ab.

In Kulturen, die eine Mehrzahl von Göttern kennen, ist es möglich, liebende, fürsorgende und zugewendete von gefährlichen und bedrohlichen Göttern zu unterscheiden. Die einen müssen gewonnen, die andern besänftigt werden. Widerfährt einem dann ein Unheil, kann man das so deuten, dass es nicht gelungen ist, die bösen Gottheiten zu besänftigen und die guten für sich zu gewinnen. Eine vereinfachte Form dieser Vorstellung ist die dualistische (= aufgespalten): Alles Gute kommt von Gott, alles Böse vom Teufel. Die Bibel aber lehrt, dass wir es uns damit zu leicht machen. Gott ist einer, und alles lässt sich so deuten, dass es von Gott kommt. Hiob spricht in seinem Unheil: „Das Gute nehmen wir an von Gott, und das Böse sollten wir nicht annehmen?“ (Hiob 2,9). In bildhafter Sprache kann das auch so ausgedrückt werden, dass Gott sein Angesicht entweder zu- oder abwendet. Gott hat nicht nur eine lichte, uns zugewendete, sondern auch eine dunkle, von uns abgewendete Seite. Aber auch das, was die *dunkle* Seite Gottes ist, ist eben doch die dunkle Seite *Gottes*.

Ein anderer Irrweg ist die Aufteilung Gottes auf die beiden Teile der christlichen Bibel, so als ob das Alte Testament einen zornigen und das Neue einen liebenden Gott kenne. Diese Aufteilung ist völlig falsch. In beiden Teilen der Bibel ist die Rede sowohl von Gottes Zorn wie von seiner Liebe.

Die im Alltag häufigste Form, dem Gedanken, dass von Gott Gutes und Böses kommt, auszuweichen, ist die Beschränkung auf die Rede vom „lieben Gott“. Gott ist aber kein Kuschtier, das immer nur lieb ist. Im übrigen kommt die Vokabel „der liebe Gott“ in der ganzen Bibel überhaupt nicht vor. Es heißt: „Gott ist Liebe“ (1Joh 4,8), aber das ist gerade nicht dasselbe wie unsere verharmlosende Rede vom „lieben Gott“.

3. Gottes Liebe ist größer als sein Zorn.

Obwohl Gott sowohl liebt als auch zornig sein kann, gibt es zwischen diesen beiden Seiten kein Gleichgewicht. So kann es zwar heißen: „Gott ist Liebe“, aber nie: „Gott ist Zorn“. Es kann immer nur heißen, Gott zürnt über ein bestimmtes Verhalten. Aber dieser Zorn ist eingebettet in seine Liebe, er hat deshalb nie das letzte Wort. Im Propheten Hosea im 11. Kapitel wird Gott als liebender Vater und liebende Mutter geschildert, die ihr Kind Israel großzieht. Doch dieses wendet sich ab. Gott gerät in gerechten Zorn und möchte das Kind strafen. Doch dann kann er es nicht: „Wie könnte ich dich preisgeben ..., Israel? Mein Herz hat sich in mir umgewandt, mit Macht ist meine Reue entbrannt. Ich kann meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken ...; denn Gott bin ich, nicht ein Mann, in deiner Mitte der Heilige: Ich lasse Zornesglut nicht aufkommen“ (Hos 11,8-9). Was das Alte Testament in prophetischer Rede ausdrückt, erzählt Jesus im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15): Die Liebe des Vaters ist größer als sein Zorn, obwohl er allen Anlass dazu hätte.

Gott ist nach dem Zeugnis der Bibel Alten und Neuen Testaments kein harmloser „lieber Gott“. Er kann in Zorn geraten. Aber der Zorn ist nicht sein Wesen, sein Wesen ist Liebe. Wenn wir also das Gefühl haben, dass Gott uns zürnt, sollen wir nicht vor ihm weglaufen, sondern zu ihm hin. Gott will uns nicht vernichten, denn er liebt uns. Gott will nicht, dass wir Angst vor ihm haben. Glaube ist Urvertrauen. Wer Gott glaubt, vertraut ihm, dass er ihn nicht vernichtet, auch wenn er ihm seine dunkle Seite zukehrt. Auch im Zorn liebt Gott uns noch.

Wenn diese theologischen Grundaussagen für uns klar sind, dann lassen sich abschließend auch noch einige Ratschläge für den Umgang mit Kindern angesichts des Problems des zürnenden Gottes geben.

- a) Wir dürfen Kindern die dunkle Seite Gottes nicht vorenthalten. Wer dies tut, macht Kinder wehrlos, sobald sie eine Erfahrung von Unglück machen; sie können sie dann nicht mehr mit Gott zusammenbringen.

- b) Wir müssen die Kinder aber zugleich davor bewahren, vor Gott Angst zu haben. Keinesfalls darf man mit dem allwissenden und alles strafenden Gott drohen. Kinder müssen frei bleiben, eine bestimmte Erfahrung als Ausdruck von Gottes Zorn zu deuten.
- c) Wir sollen Kindern helfen, ein Urvertrauen zu Gott aufzubauen. Das beste Mittel dazu ist, wenn sie zu uns Erwachsenen ein solches Vertrauen entwickeln können. Entscheidend sind dabei natürlich die Eltern. Aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kindergottesdienst können dazu beitragen. Wenn Kinder solches Urvertrauen haben, können sie auch die dunkle Seite Gottes aushalten, ohne in Angst zu versinken.